

kein klares Bild der zentralen Streitfragen, um die die Auseinandersetzung geht (es wird dagegen suggeriert, daß ein solches Bild überhaupt nicht herstellbar ist), aber der Film bietet eine scharfe Analyse von Struktur und Stil der Wahl selbst. Viel von diesen Vorgängen scheint einem nicht-papuanischen Zuschauer sehr erheiternd, besonders, wenn man amerikanische oder europäische Wahlen aus erster Hand kennt: der Film zeigt eine Reihe bizarrer Annäherungsversuche an das Problem, Stimmen zu gewinnen – vom Sprecher, der seine Rede von einer Rockband begleiten läßt, bis zu dem Kandidaten, der Schulkindern eine Lektion in Politik hält und dabei schamlos seine eigene Plattform aufbaut.

Der vorherrschende Eindruck ist einer von Chaos; der Eindruck eines Landes mit reichen kulturellen Traditionen und sehr spezifischen wirtschaftlichen und politischen Problemen, das darum ringt, sich einer en bloc importierten Form der Demokratie anzupassen.

Dennis O'Rourke und Gary Kildea, die beiden Ko-Regisseure des Films haben nicht die Fehler begangen, an die viele traditionellen Cinéma-vérité-Dokumentaristen uns schon gewöhnt haben. Sie drehen und schneiden ihr Material mit dem Ziel der Klarheit und in einem Geist der Analyse; sie zielen nicht auf bequeme Lacher oder das Sammeln von moralischen Punkten. Viele Sequenzen des Films sind in langen, ununterbrochenen Einstellungen gedreht, die die 'Realität' der gefilmten Ereignisse bewahren, ohne sie durch selektiven Schnitt zu verzerren. ILEKSEN ist hervorragend fotografiert, zwingend montiert und von überragendem Interesse – in der Tat ein Modell für Dokumentarfilme dieser Art.

Tony Rayns, in: Hong Kong International Film Festival Katalog, 1978

YAP ... HOW DID YOU KNOW WE'D LIKE TV? (Yap ... Woher wußten Sie, daß wir Fernsehen lieben?)

Australien 1980. Produktion: O'Rourke and Associates Filmmakers. Regie: Dennis O'Rourke. Schnitt: Peter Berry. Ton: Gary Kildea. 16 mm, Farbe, 57 Minuten

Die kleine Insel Yap gehört zum 'Trust Territory' der pazifischen Inseln, auch bekannt als Mikronesien, einem Gebiet, das den USA nach dem Zweiten Weltkrieg durch die Vereinten Nationen als 'strategisches Treuhandgebiet' zugeteilt wurde.

Nach den Satzungen des Treuhandstatuts sind die USA verpflichtet, 'das Prinzip anzuerkennen, daß die Interessen der Einwohner über allem anderen stehen und daß das Wohlergehen der Einwohner gesichert werden muß'.

Zweiunddreißig Jahre später haben die USA eine Gesellschaft kreiert, die von Regierungsämtern und -Vorteilen abhängig ist; Insel-Wohlfahrts-Staaten, deren Bevölkerung so mit Reklameprodukten überschwemmt wird, daß sie ihre Kultur aufgibt und sich amerikanischen Werten und Institutionen zuwendet. Anstelle des Dorflebens, des Fischfangs in der Lagune und der Gartenarbeit auf den Taro-Feldern treten Büchsenahrung, Bier und Budenstädte.

Wenig wurde für die Inselbewohner getan – außer dem, was im strategischen Eigeninteresse der USA lag.

Die Treuhandschaft soll 1981 enden und Yap, eine der vier Inseln, die das neue politische Gebilde der Vereinigten Staaten von Mikronesien bilden, verhandelt mit den USA über die zukünftigen politischen Beziehungen.

1979 installierte eine in Los Angeles ansässige Gesellschaft ein Fernsehsystem in Yap, zu dem auch Werbung für 'Ihren lokalen Ford-Händler in Südkalifornien', für 'Big Macs', Ferien auf Barbados und Teppich-Shampoo gehört.

Viele Bewohner von Yap lehnen das Fernsehen ab; sie sehen es als eine weitere Bedrohung ihrer Kultur und als Versuch von Außenseitern an, ihnen Veränderungen ihrer Lebensweise auf-

zunötigen. Sie sagen, daß die Einführung des Fernsehens zusammen mit vielen anderen Dingen, die die USA liefern, dazu dient, ihre Abhängigkeit zu verstärken.

Jetzt sitzen in Yap die Dorfbewohner in Häusern aus Palmstämmen und Blechdächern und betrachten jeden Tag acht Stunden lang kommerzielles amerikanisches Fernsehen.

(Produktionsmitteilung)

SHARKCALLERS OF KONTU (Die Haifischrufer von Kontu)

Australien 1982. Produktion: O'Rourke and Associates Filmmakers. Regie: Dennis O'Rourke. Kamera: Dennis O'Rourke, Chris Owen. Schnitt: Stewart Young. Anthropologische Beratung: Elizabeth Brouwer. Mitarbeit: Peter Berry, Elton Brash, Gary Kildea, Steve Madana, Roseanne O'Rourke. Sprecher: Dennis O'Rourke. 16 mm, Farbe, 54 Minuten. Uraufführung: Juni 1982, Sydney

Aus dem Kommentar des Films (Dennis O'Rourke)

„1643 notierte der holländische Weltumsegler Abel Tasman auf einer Reise in die Südsee, daß er Männer gesehen habe, die Haifische mit der Hand zu fangen vermochten, indem sie eine Schlinge mit einem propellerähnlichen Schwimmer verbanden und mit einer großen Seemuschel, die Erfolg signalisierte. Dies wurde im Gebiet nördlich von Neuguinea praktiziert, das später deutsch und dann australisch wurde und jetzt zur unabhängigen Nation Papua-Neuguinea gehört.

Das Ritual des 'Haifischrufens' wurde früher überall im Gebiet dieser Inseln praktiziert. Aber heute, nach einem Jahrhundert der Zivilisation, der wirtschaftlichen Ausbeutung und intensiven Missionstätigkeit, kennt man es nur noch in ein paar entlegenen Dörfern.

Sechs Monate habe ich mit den Leuten des Dorfes Kontu zusammengelebt, um das 'Haifischrufen' zu lernen und die Kräfte zu verstehen, die ihre Kultur beeinflussen.“

Kritik:

(...) In 55 Minuten, ohne die Trommel zu rühren oder zu moralisieren und ohne die jahrhundertealte Zeremonie des 'Haifischrufens' wirklich zu verlassen, führt uns der Film von O'Rourke durch eine ganze Revolution oder Abwertung der Werte; und ich fand diese Erfahrung manchmal schön, manchmal auch beschämend und schmerzhaft. Dabei verwendet O'Rourke nichts anderes als die See, die Kanus, die wenigen Haifischrufer, die noch übriggeblieben sind – draußen auf dem Meer, die ihren Zeremonien einen selbstverständlichen Ernst entgegenbringen –, und am Ufer einige alte Männer, die darüber nachdenken, was für einen Unterschied denn wirklich zwischen ihrem alten Gott und dem neuen bestehen kann, dessen Botschaft jetzt in dem neuen Schulhaus aus Stein gelehrt wird. Der Gott des Schulhauses, so stellt es sich ihnen dar, scheint zu sagen, daß alles falsch ist. Und dann sind da die Frauen, die über das Ladengeschäft sprechen und die Kinder, die Süßigkeiten und Chips verlangen: ein endloser Konflikt besteht zwischen der neuen Ökonomie des Bargelds und der des Dorfgartens. Und dennoch besteht das Leben nicht aus so simplen Kontrasten, wie es erscheinen mag; denn die Schule und die Kirche möchten das Trinken verbieten, aber die Dörfler sagen, warum sollen sie das Zeug nicht haben, daß sie früher nicht konnten, das ihnen jetzt aber so viel Freude gibt. Und so verkaufen sie die Haifischflossentrophäen – die Haifischflossen, die jahrelang in dem Männerhaus des Dorfes hingen – für ein paar Dollars an den chinesischen Ladeninhaber, und den Gewinn verbubeln sie auf einer großen Party.

Ich konnte keine Spur offener Propaganda in THE SHARKCALLERS OF KONTU erblicken, und doch habe ich noch nie auf so überwältigende Weise den Schock gefühlt, den die Frage auslöst: wie konnten wir nur die gallenbittere Unverschämtheit haben, diesen Inselkulturen zuzufügen, was wir ihnen zugefügt haben.

John Hinde, in: ABC Radio, 4. Oktober 1982

*